

Sonderwaldreservat St. Ursenvorschis

*«Ein kleines Tal, das man nicht
beschreiben kann,
man muss es erleben...»*

Zitat von Franz Thalman,
pensionierter Revierförster



Präsentation von Martin Imgrüth,
Revierförster & Leiter SFB Sense

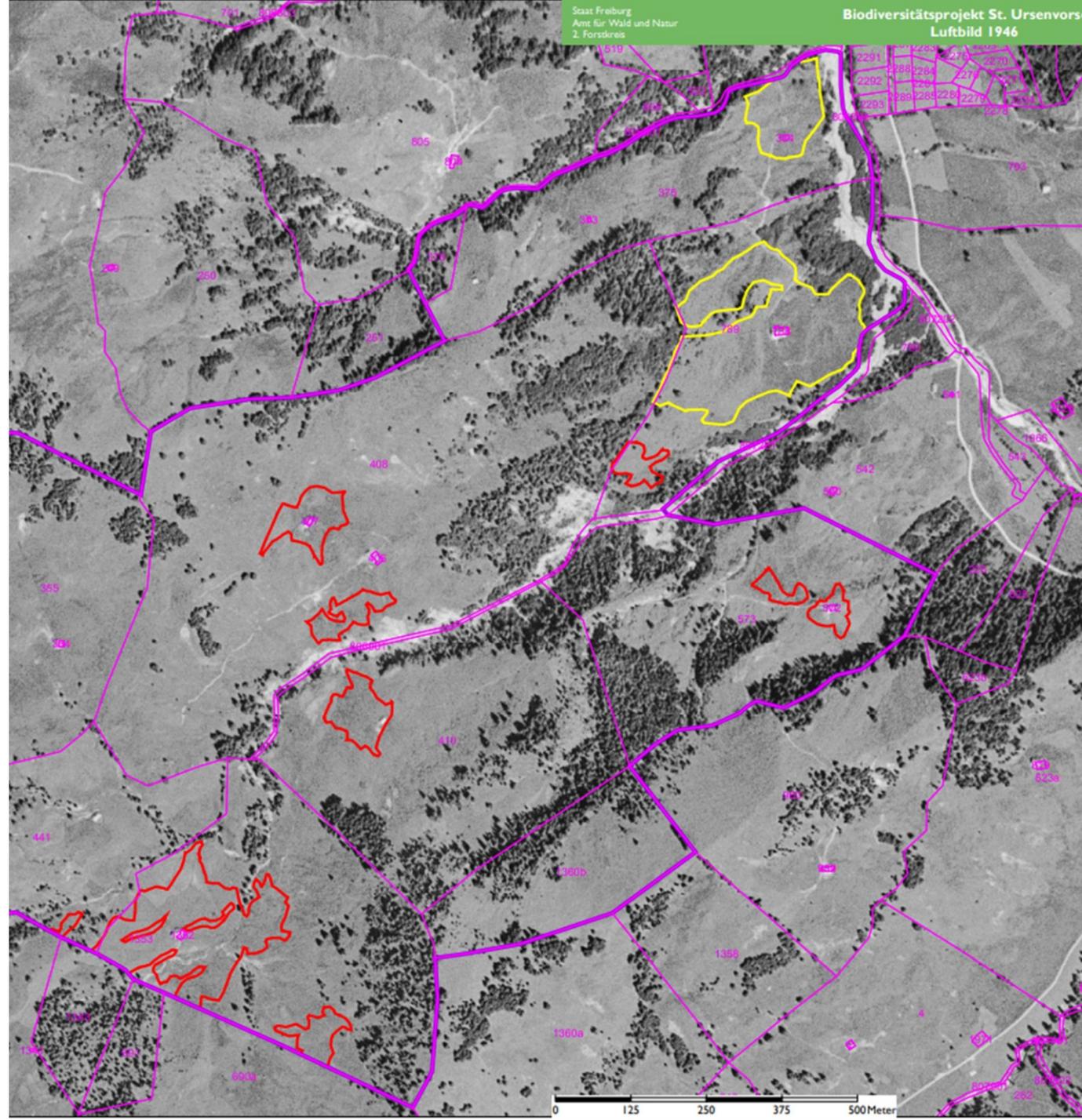
Foto vom Gipfel der Märe aus in Richtung
Ättenberg ins Tal des St. Ursenvorschisbaches mit
dem Perimeter des Sonderwaldreservates
(Aufnahme von D. Pürro)



Geschichte & Geografie

Das Gebiet zwischen Ättenberg und Spitzhubel reicht von 1'100 bis 1'600 m.ü.M. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts war das Tal des St. Ursenvorschisbaches nur spärlich bewaldet und wurde alpwirtschaftlich genutzt.

Luftbildaufnahme aus dem Jahre 1946 mit dem Perimeter des Sonderwaldreservates (Swisstopo)





- 1930er Jahren wurde der St. Ursen-
vorschisbach mit Holzverbauungen
gesichert.
- 1940er Jahren begannen umfang-
reiche Aufforstungsarbeiten &
grossflächige Entwässerungsgräben
wurden angelegt.

Foto aus den 1940er Jahren (Archiv 2. FK) nach Beginn Entwässerung & Aufforstungen St. Ursenvorschis auf der Südseite vom Ättenberg, unten derselbe Hang bei einer Aufnahme aus dem Jahre 1992 (Archiv 2. FK; Franz Thalmann).

Ab 1890 fanden umfangreiche Aufforstungen, in den entwaldeten Einzugsgebiete der gefürchteten Wildbäche Sense, der Ärgera und des Höllbaches statt.

Bewaldungsprozent im Sense-Oberland von 10% im Jahre 1890 auf sagenhafte 34% nur 100 Jahre später.

Eine Erschliessung mit einer lastwagenbefahrbaren Strasse des Talkessels war in den 1980er Jahren angedacht, wurde jedoch wegen des grossen Potentials für die Biodiversität des Gebietes und dem Störungspotential durch die Strasse fallengelassen.

Vor den Pflanzarbeiten wurden die Flächen gepflügt
(Aufahme in den 1940er Jahren, Archiv 2. FK)





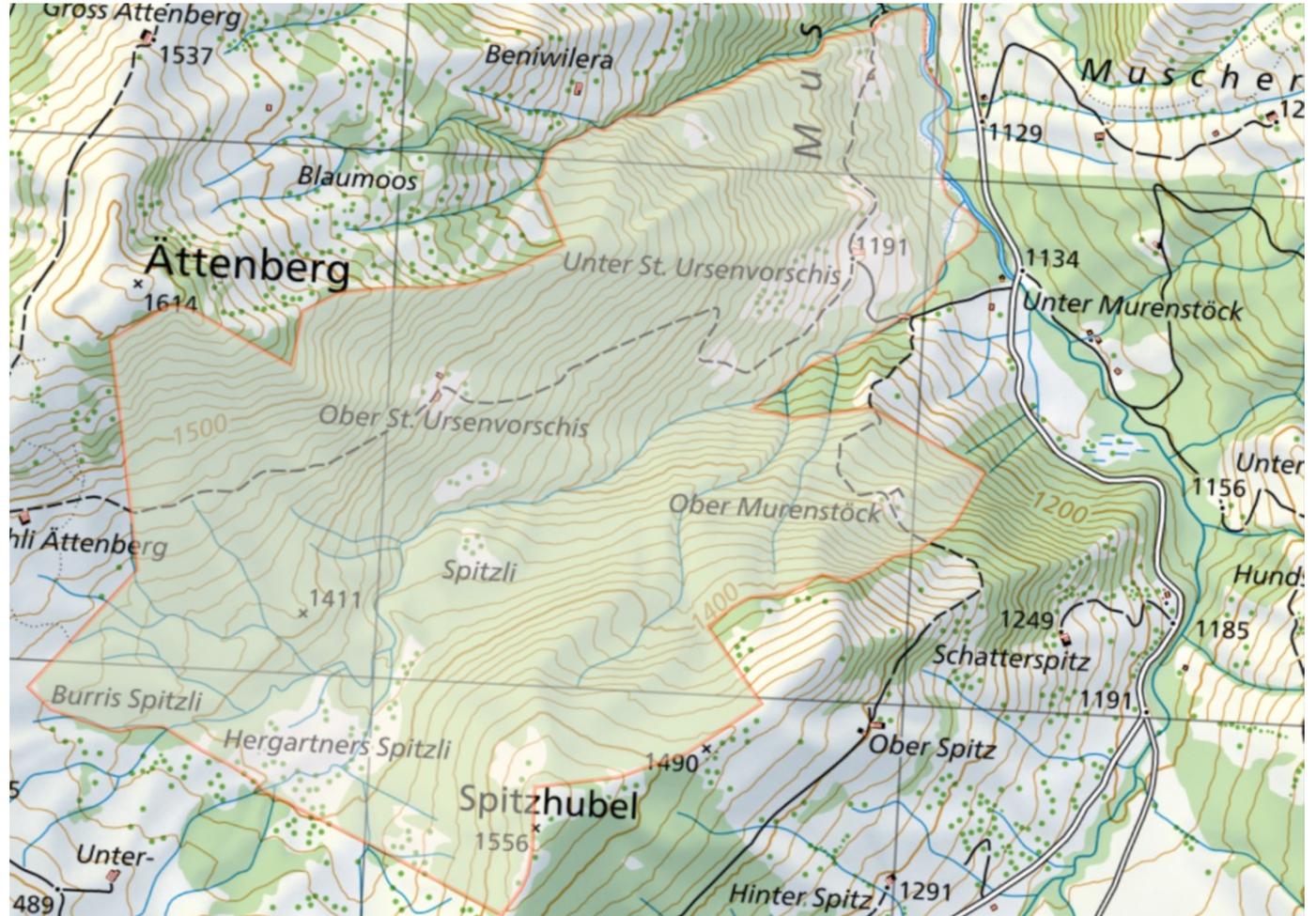
Pflüge- und
Entwässerungs-
Arbeiten
(Aufnahmen in
den 1940er
Jahren, Archiv 2.
FK).



- In den 1990er Jahren wurden je zwei Seillinienholzschläge mit Langstreckenseillinien in vorratsreichen Beständen ausgeführt.
- umfangreiche Pflegemassnahmen in den jüngeren Beständen mit dem Ziel der Förderung der Rotten- oder Gruppenbildung, respektive in Form einer positiven Auslese, wurden durchgeführt.

Es verging einige Zeit mit verschiedenen Dialogen bei denen diskutiert wurde, was mit diesem Tal des St.Ursenvorschisbaches passieren soll. Man entschied sich, das Potenzial für die Biodiversität voll auszuschöpfen und ein «**Juwel der Biodiversität**» zu schaffen.

Im Jahre 2021 wurde dieses 158 ha (davon 142ha Wald) umfassende Gebiet als Sonderwaldreservat über eine Laufzeit von 50 Jahren ausgeschieden. Dem SFB Sense als Grundeigentümer wird der Ertragsverlust abgegolten. Dieser Betrag steht ausschliesslich für Massnahmen für die Zielarten-Förderung gemäss Technischem Bericht vom 24. April 2020 zur Verfügung.



Perimeter des 158 Hektaren umfassenden Gebiet des Sonderwaldreservates

Biodiversitäts- Potenzial

Wir befinden uns in der **hochmontanen Stufe**, im obersten Bereich des Perimeters sogar **knapp in der subalpinen Zone**. Die vorherrschenden/ dominierenden Waldgesellschaften sind **49a** (Schachtelhalm-Tannenmischwald) und **50** (Typischer Alpendost-Fichten-Tannenwald) (=sauer, feucht bis nass, die Südseite des Tales ist etwas trockener).

Gemäss SilvaProtect wurde kein Schutzwald ausgeschieden, die Schutzfunktion ist also nicht «offiziell», sie darf aber doch nicht ganz ausser Acht gelassen werden, denn es gibt ja doch einen einleuchtenden Grund, warum unsere Vorfahren anno dazumal dieses Einzugsgebiet in mühsamer Handarbeit entwässert und aufgeforstet haben.

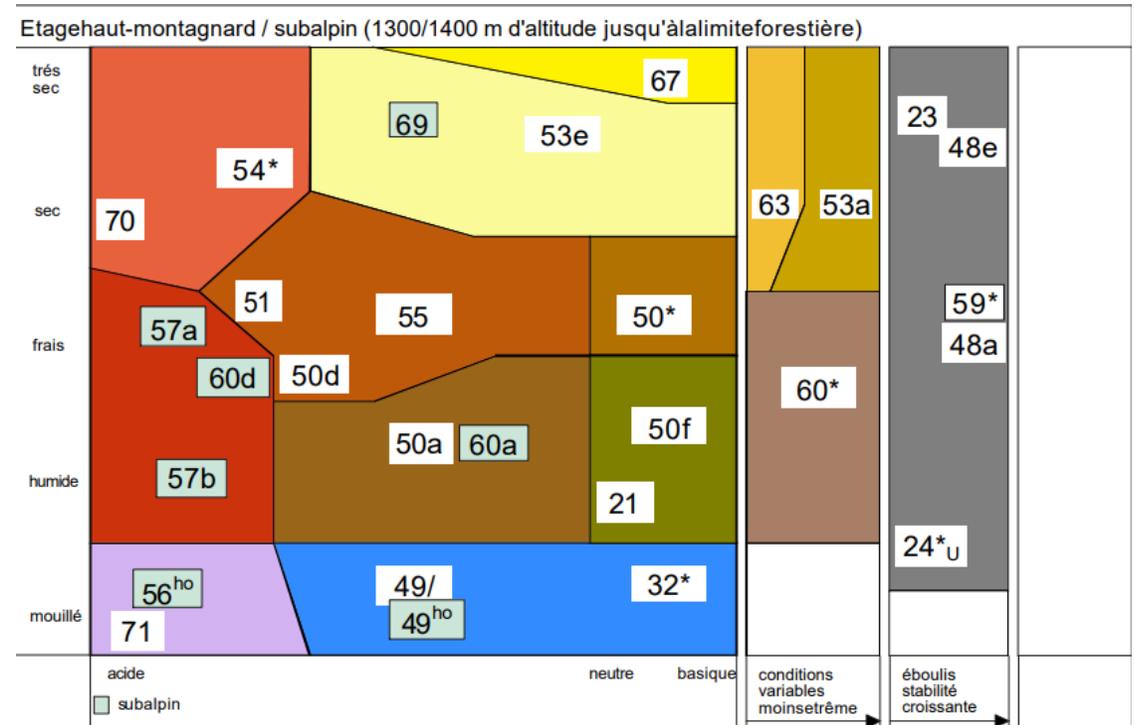
Flächenmässig am meisten verbreitete Waldgesellschaften im Sonderwaldreservat:

49a Schachtelhalm-Tannenmischwald

49ho Schachtelhalm-Fichtenwald
(subalpin)

50a Typischer Alpendost-Fichten-
Tannenwald

50d Alpendost-Fichten-Tannenwald mit
Hasenlattich



Totalwaldreservat versus Sonderwaldreservat

Beide können über eine Laufzeit von 50 Jahren ausgeschieden werden. In einem Totalwaldreservat ist jegliche forstliche Nutzung während der Reservatsdauer ausgeschlossen, damit sich der Wald wieder natürlich entwickeln kann.

In einem Sonderwaldreservat sind Massnahmen zur Erhaltung oder Verbesserung der Lebensräume der Zielarten erlaubt, respektive sogar erwünscht und man greift hierfür gezielt ein.

Im vorliegenden Sonderwaldreservat wurden Massnahmen definiert für die Förderung der Biodiversität mit den folgenden Zielen:

- 1. Erhaltung/Verbesserung der Lebensräume für folgende Zielarten: Haselhuhn, Birkhuhn, Waldschnepfe, Dreizehenspecht, Raufuss- und Sperlingskauz, Schneehase, Grasfrosch, Erdkröte und verschiedene Wasserinsekten & Wasserpflanzen in Feuchtgebieten.
- 2. Erhaltung/Erhöhung der Biodiversität der Wälder
- 3. Erhöhung der Naturnähe des Sektors

Gezielte Massnahmen

Im Wald wird das Angebot an günstigen Lebensräumen erhöht, indem in die dunklen Fichtenbestände

(Ø 330m³/ha aber bis 600m³/ha Vorrat !)

Lücken geschlagen werden.



einschichtige
Waldbestände in
mehrschichtige,
strukturierte Wälder
umwandeln



Ältere Bäume, Weisstannen
und Laubbäume und auch
Ameisenhaufen werden
bewusst gefördert



Die gefälltten Bäume bleiben im Wald liegen und stellen ein wertvolles Habitat für Pilze, Insekten und andere Tiere dar.

In den offenen Flächen werden einwachsenden Bäume und Sträucher zurückgeschnitten



wichtige Habitate für Haselhuhn, Waldschnepfe werden aufgewertet und geschaffen



Die offen Flächen werden vom Hirsch gerne als Austrittsflächen genutzt.



Gezielte Massnahmen

Bestehende Tümpel werden unterhalten und es werden neue Feuchtbiotope angelegt



Der Lebensraum für Grasfrosch, Erdkröte, Wasserinsekten und Wasserpflanzen wird dadurch verbessert und neue Habitate werden geschaffen



Im Bereich Hergartners Spitzli wurde ein Flachmoor renaturiert, indem man Spundwände in die alten Entwässerungsgräben eingelassen hat.

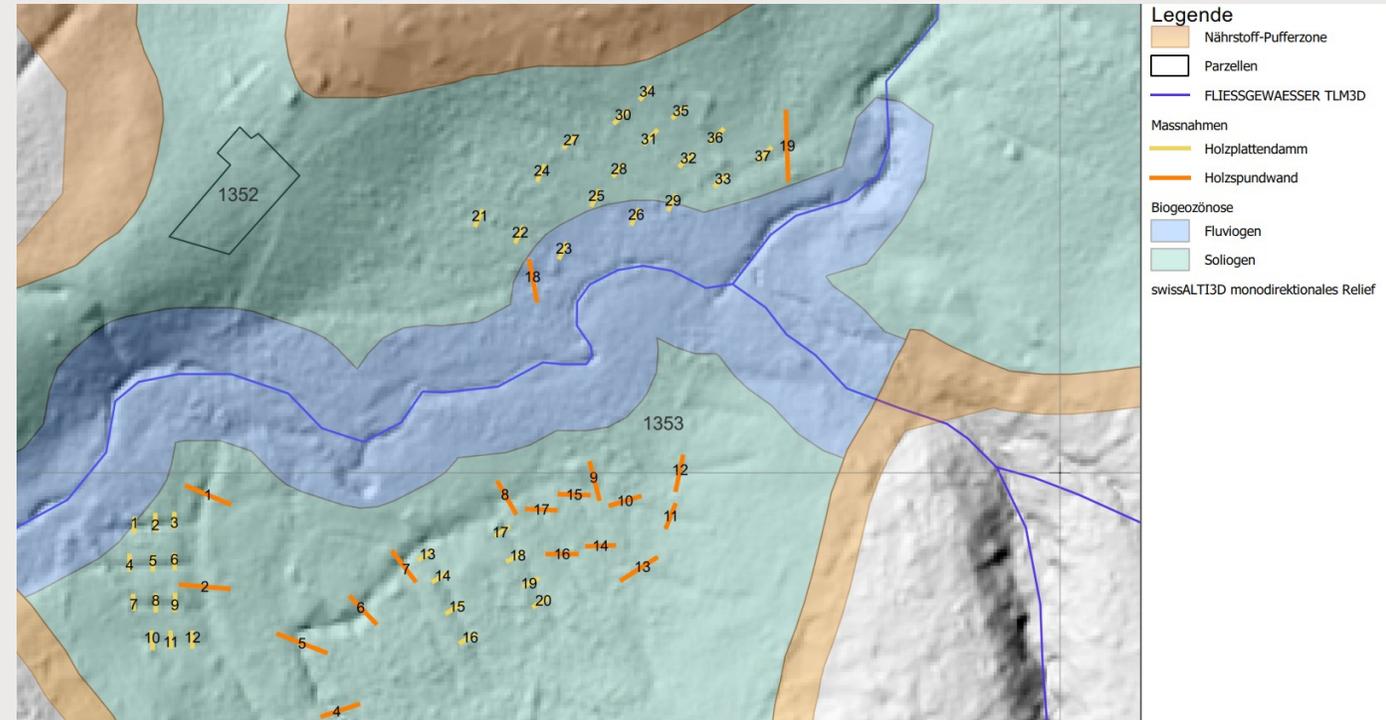


Realisierte Massnahmen:

Bestehende Tümpel wurden unterhalten und es wurden neue Feuchtbiotope angelegt zur gezielten Förderung von Grasfrosch, Erdkröte und andere Amphibien, sowie für die Förderung der Wasserinsekten und Wasserpflanzen.

Das Flachmoor Hergartners Spitzli wurde renaturiert.

Homogene und gleichaltrige Fichtenbestände sind aufgelichtet worden, damit dort stufige & gemischte Bestände entstehen.



Flachmoor Hergartners Spitzli mit realisierten Renaturierungsarbeiten

Realisierte Massnahmen & Zielarten:



Durch die Auflichtung der Bestände und dem Offenhalten von offenen Flächen erhofft man sich, dass sich der **Sperlingskauz** wohler fühlt.



Das **Haselhuhn**, welches sich aktuell vor allem auf der Südseite aufhält, sollte sich durch die entstandenen strukturierten und lichtereren Bestände ausweiten.



Die **Waldschnepfe**, welche aktuell in den Randbereichen vorkommt, sollte auch profitieren von den neu entstandenen interessanteren Lebensräumen.



Bildquelle: Waldwissen.ch

Realisierte Massnahmen:



Diese realisierten Auflichtungsarbeiten in den dunkelsten und vorratsreichsten Beständen, haben zum Ziel, dass mittelfristig besagte Zielarten einen geeigneteren Lebensraum vorfinden werden.



Aktuell haben diese drei Zielarten bereits kleinflächige Habitate, man erhofft sich aber, dass sie sich durch die entstandenen strukturierten und lichtereren Bestände ausweiten werden.

Realisierte Massnahmen:

➔ Förderung von Ameisenhaufen



➔ Förderung von alten, knorrigen Bäumen. Förderung von Laubholz und Weisstannen



➔ Liegenlassen und auch stehenlassen von Totholz als Habitate für diverse Insekten und Kleintiere.

...und die Rolle vom Hirsch im St. Ursenvorschis:

Das Vorkommen des Hirsches im Tal des St. Ursenvorschis ist schon länger bekannt. Er fühlt sich im Jagdschutzgebiet «Weisse Fluh/Hohberg» schon länger sehr wohl.

Der Hirsch-Bestand ist gemäss Wildhut aktuell auf relativem hohem Niveau stabil im Sonderwaldreservat.

Die getroffenen Fördermassnahmen für unsere Zielarten sind sicher auch für das Äsungsangebot des Hirsches förderlich.



Fotos WSL, U. Wasem & O. Odermatt



...und die Rolle vom Hirsch im St. Ursenvorschis:



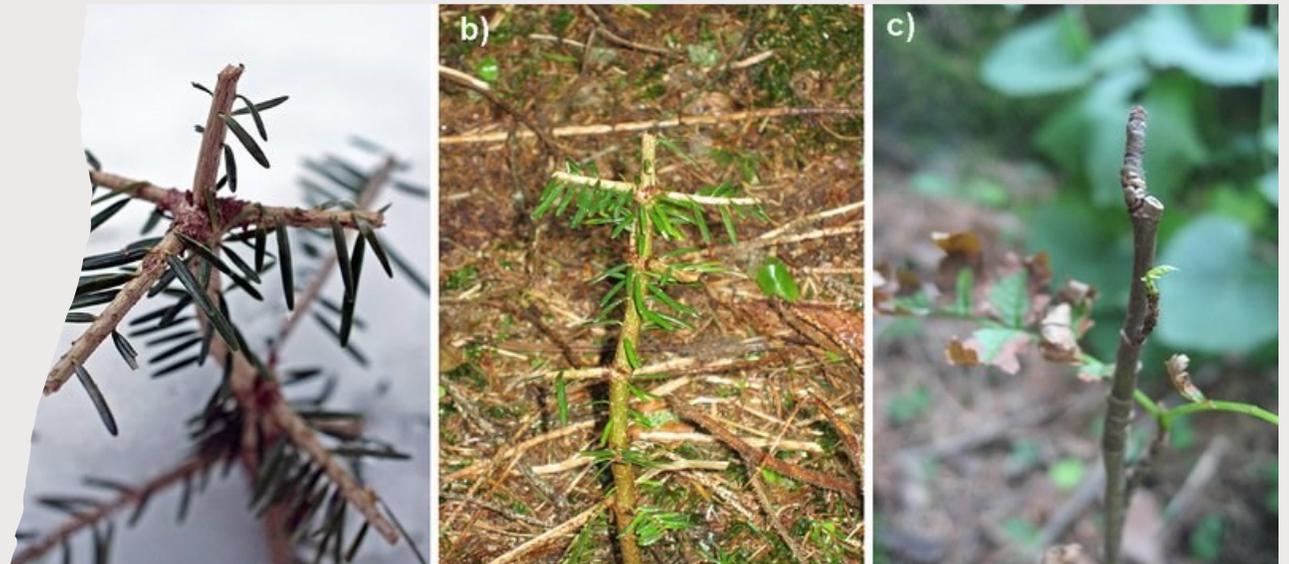
Persönlich sehe ich aus Sicht der Biodiversität, namentlich bei der Baum- und Strauchartenvielfalt, durch einen zu hohen Wilddruck durch den Hirsch ein Problem.



Ich habe das auch auf anderen Flächen in meinem Revier beobachten können. Da entwickeln sich die Lotharflächen der hochmontanen Stufe prächtig biodivers und interessant. Ein klimafitter, resilienter Wald gedeiht und wächst auf...



Fotos WSL, A. Kupferschmid



...und die Rolle vom Hirsch im St. Ursenvorschis:

→ ..aber dieser Wald wird durch eine stark steigende Hirschpopulation wieder in einen artenärmeren und auf äussere Einwirkungen anfälligen fichtendominierten Wald zurückentwickelt.

→ Wie rasch die Vielfalt der eben erst entstandenen sehr spannenden Flächen mit potenziell klimafitten, resilienten Beständen wieder beeinträchtigt werden, das gibt mir zu denken.



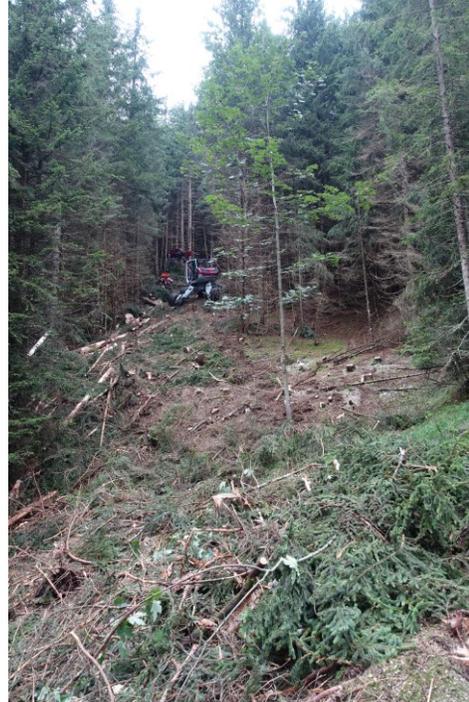
...und die Rolle vom Hirsch im St. Ursenvorschis:

Um auf die Situation im St. Ursenvorschis zurückzukommen, hier läuft man sicher Gefahr einer starken Baumarten-Entmischung, gerade weil wir uns im Jagdschutzgebiet befinden.

Meine Befürchtungen sind folgende, dass die angestrebten Erfolge für unsere geförderten Zielarten durch eine Verarmung bei der Baumartenvielfalt ausgebremst werden.

Leidtragend wäre dann schlussendlich die Biodiversität im Sonderwaldreservat.





Einige Impressionen von den
Habitat-Aufwertungs-Arbeiten
in den Beständen mit den
gleichförmigen
Fichtenbeständen

Technische Infos zu den Auflichtungsarbeiten:

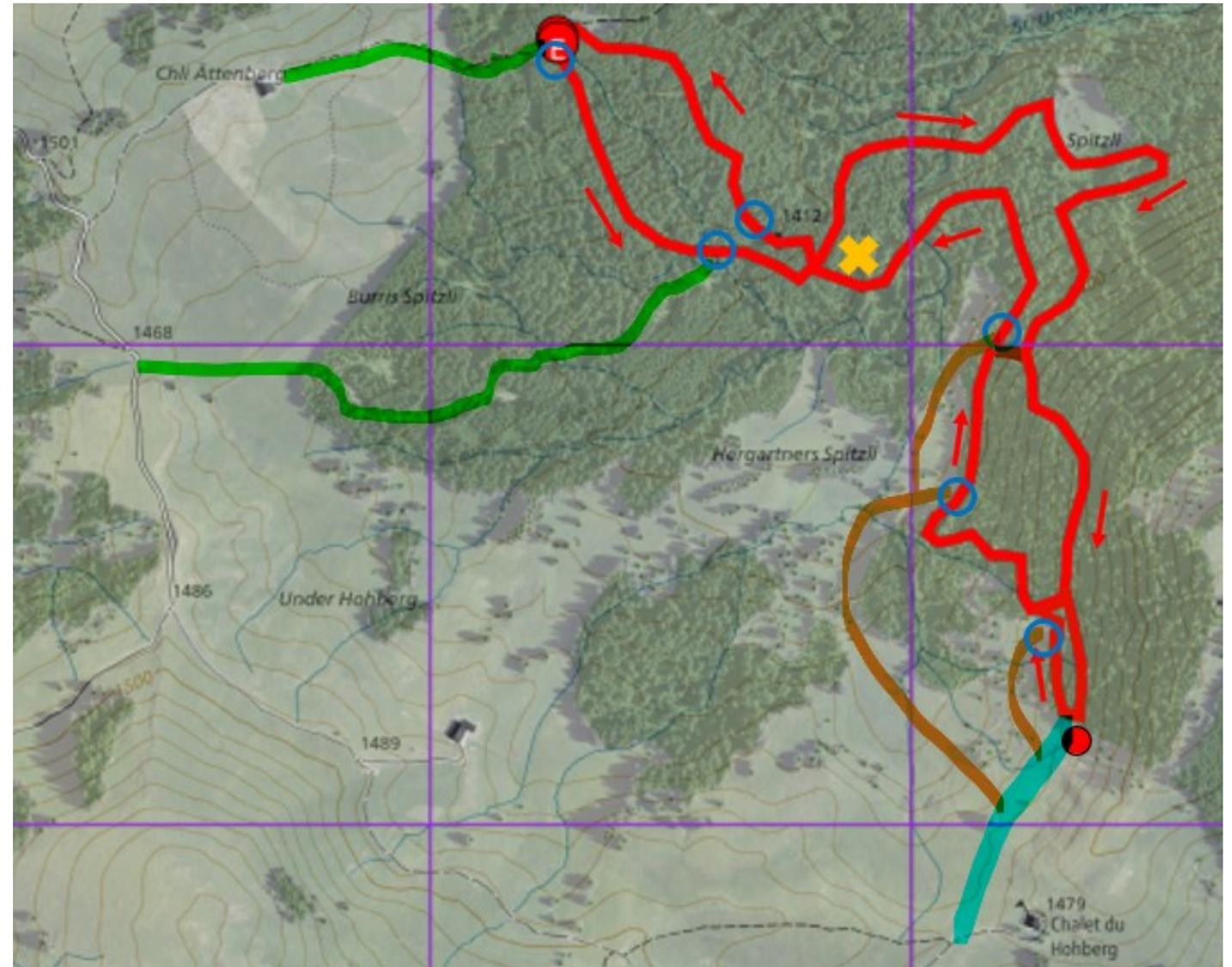
- Holz (aus logistischen Gründen) kann nicht entnommen werden und wird vor Ort gelassen.
- Risiko Borkenkäferkalamität. Holz muss durch Entrindung und Einschneiden unattraktiv gemacht werden für den Borkenkäfer.
- Im Jahr 2019 versuchsweise motormanuell (mit der Motorsäge) durchgeführt. Die Arbeitszeit pro Hektar belief sich auf über 110 Std/ha.
- In den Jahren 2021 bis und mit 2024 wurden die Arbeiten mechanisiert. Die Kosten sind damit entscheidend gesunken, der Arbeitsaufwand bewegt sich so bei rund 10.5 Std/ha

Gründe welche für die Arbeit mit Schreitbagger & Prozessor-Aggregat sprechen und einige Herausforderungen der Mechanisierung:

- Ausführung gegen Ende der Vegetationsperiode (Ende August/Anfang September) nach der Vogelbrutzeit bewährt sich. Dadurch ist Holz noch im Saft, die Rinde fällt grösstenteils dank dem Prozessor-Aggregat ab.
- Mühsames Entrinden (mit handgeführten Maschinen) entfällt. Im darauffolgenden Frühjahr ist das liegengelassene Holz sicher nicht mehr attraktiv als Brutplatz für den Borkenkäfers.
- Verbesserte Moral des Teams durch die Mechanisierung dieser anstrengenden & eintönigen Arbeit. Die motormanuelle Durchführung im Jahre 2019 war für das Team eine schweisstreibende Erfahrung. Nur schon wegen den langen Anmarschzeiten in die Fläche...
- in diesem schwierigen, unerschlossenen Tal mit zahlreichen topografischen Gräben und Kreten für den Schreitbagger gangbare Routen mit Möglichkeiten für die Betankung finden.

Planung der Auflichtungs- Interventionen im Jahre 2024

	Trassée für Menzi-Muck		Trasse Betankung mit Gator
	Möglichkeit zur Betankung mit Gator		Mitte Holzschlag Koordinaten: 2 591 935 / 1 170 105
	Arbeitsrichtung		Trasse'21 für Betankung mit Gator
	Start & Ziel Chalet du Hohberg SAC		Zugang mit Menzi-Muck ab Hohberg Chalet SAC



Weitere Herausforderungen & Anekdoten

- Vorgehensweise mit einer schweren Maschine, in diesem für seine nassen, wenig tragfähigen & schweren Flyschböden bekannten Gebiet, ist nicht unumstritten.
- Auch heute noch, stehe ich dieser Eingriffsmethode selber kontrovers gegenüber. Welche andere Möglichkeit gäbe es, um diese homogenen Bestände auf eine vernünftige Art und Weise aufzulichten?
- Selbstverständlich gibt es Bodenverdichtung, überall wo die schwere Maschine durchgefahren ist. An einigen Stellen, gab es dadurch sogar Fahrrinnen, welche sich mit Wasser füllten. Diese entstandenen Tümpel können auch wieder als Lebensraum für Amphibien & Wasserinsekten dienen.
- Der Schreitbagger mit Seilwinde ausgerüstet, damit er die steileren Partien überwinden konnte.

Weitere Herausforderungen & Anekdoten

- Grosse Menge unseres Rohstoffes Holz wird gerüstet & bleibt einfach liegen. Dieser Aspekt gab mir, aber vor allem auch meinen Mitarbeitern, welche die schweisstreibende Arbeit im Gelände verrichten, zu denken.
- Teilweise waren diese sogar noch bei den letzten Aufforstungsarbeiten involviert und haben damals packweise die Pflanzen ins Gebiet getragen. Nun werden diese Bäume abgehauen und liegengelassen. Da gibt es schon auch, durchaus berechtigtes, Kopfschütteln.
- Gerade auch ältere Forstleute haben tendenziell sicher mehr Mühe, diese Vorgehensweise zu verstehen und darin den Mehrwert für die Biodiversität, welcher daraus längerfristig entsteht, zu sehen.

Weitere Herausforderungen & Anekdoten

Kritische Wortmeldungen aus Naturschutzkreisen gab es auch im Jahre 2021:

- als wir zum ersten Mal im grösseren Stil die Lichtungen gehauen haben, wurde beispielsweise moniert, dass wir den Wald kahlschlagen.
- Es wurde auch kritisiert, wieso es einen illegalen Wegebau gäbe. Dies obwohl wir lediglich auf ca. 50 m einen bestehenden Begehungsweg, ganz moderat verbreitert haben, damit wir mit dem Bagger für das Erstellen der Tümpel durchkamen.

«Ein kleines Tal, das man nicht beschreiben kann, man muss es erleben...»

Zitat von Franz Thalmann,
pensionierter Revierförster

...mit eben diesem Zitat habe ich hier in der Aula von Grangeneuve begonnen und ich habe mich weder dadurch beirren lassen noch habe ich mich entmutigt. Ich habe versucht, euch etwas über das Sonderwaldreservat St. Ursenvorschis mit auf den Weg zu geben.

Selbstverständlich hat er Recht mit diesem Zitat mein Vorgänger Förster Franz Thalmann- *«möchte man es wirklich verstehen, dann muss man es schon erleben!»*

Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit!

Foto vom Gipfel der Märe aus in Richtung Ättenberg ins Tal des St.Ursenvorschisbaches mit dem Perimeter des Sonderwaldreservates
(Aufnahme von D. Pürro)

